

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Paul Rnie, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postverendung, angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Die nächsten Aufgaben der Socialpolitik.

Während in anderen Ländern die socialen Reformen im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehen und die Kämpfe um die Verbesserung der materiellen Lage die einzelnen Parlamentsgruppen in hervorragender Weise beschäftigen, merkt man bei uns in Österreich von alledem herzlich wenig. Hier begnügt man sich mit dem Erlasse einer Sprachenverordnung, um das Parlament eine ganze Session hindurch zu beschäftigen und wenn man dem Lande überdies noch einige slavischen Gerichtshöfe gibt, so meint man vielleicht, nur unvernünftige Schreier können eine produktivere Regierungsthätigkeit verlangen. Unser armes, von den Wehen seiner slavischen Zukunft durchschütteltes Österreich mag freilich ein schlechter Boden sein für sociale Einrichtungen die mit dem Begriffe eines modernen Staates eng verknüpft sind und so kommt es, daß die Unsicherheit des Erwerbes und der Existenz immer weitere Kreise zieht in Österreich und eine sociale Berklüstung hervorruft, die von den unberechenbarsten Folgen sein kann, wenn sie nicht rechtzeitig behoben wird.

Eine der dringendsten Reformen, die den Weg zur friedlichen Entwicklung ebnen würde, dürfte uns unserer Meinung nach die Bildung einer socialen Versicherung sein.

Schon lange hört man, es sei eine allgemeine Alters- und Invaliditätsversicherung geplant, die mit der Alters- und Invaliditätsversicherung der Privatbeamten begonnen und nach und nach auf die Arbeiterschaft ausgedehnt werden solle. Doch ist die Sache über einige schüchterne Anläufe bisher nicht gediehen. Und doch müssen die Wohlthaten der öffentlichen Socialpolitik über alle gleichmäßig vertheilt werden, wenn man unter den einzelnen Gesellschafts- und Berufsklassen das für die Ruhe des Staates so nöthige Gleichgewicht herstellen und das öffentliche Leben nicht beständigen Erschütterungen aussetzen will. Das Recht der Angestellten auf Alters- und Invaliditätsversicherung darf nicht bloß im Staatsdienste Anerkennung finden, sondern es muß auf alle ausgedehnt werden, auf die der Begriff Arbeiter im weitesten Sinne des Wortes Anwendung findet.

Die staatliche Socialversicherung, soweit sie bis jetzt in Österreich besteht, ist noch sehr weit von ihrem Abschlusse, sie erstreckt sich nur auf Krankheit und Unfall. Gegen vorzeitige Invalidität ist der Arbeiter in Österreich ebenso wenig wie gegen die Folgen des Alters geschützt. Deutschland nennt nun schon die Alters- und Invaliditätsversicherung sein Eigen, in Österreich steht man diesbezüglich noch immer vor dem Leeren. Die Altersversorgung der Privatangestellten und aller jener, welche ihre Arbeitskraft in fremden Diensten verwenden, würde deshalb eine socialpolitische Action allerersten Ranges darstellen.

Tragen doch alle in Handel und Verkehr Angestellten wesentlich dazu bei, die Menge der Güter der bürgerlichen Gesellschaft zu erhöhen und es wäre unbillig, sie beständig dem Drucke der wirtschaftlichen Unsicherheit und dem Aus-

blicke auf einen kummervollen Lebensabend aussetzen. Die Aufgabe, die da durchzuführen sein wird, ist wohl eine sehr schwierige und große, aber sie kann bewältigt werden, wenn alle theilhaftigen Factoren mit vereinten Kräften an das große Werk gehen. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Unemigkeit und Lässigkeit, mit der bei uns alles durchgeführt wird.

Hat der Staat für seine Beamten und Diener sorgen und die Pensionsberechtigung der Lehrer aufstellen können, so wird er sich auch der Privatangestellten annehmen und die Schaffung eines großen Pensionsfondes betreiben können, indem er auch jene zur Beitragsleistung heranzieht, die als Unternehmer in erster Reihe interessiert sind, und dann auch die Arbeitskräfte selbst, denen die Sicherung einer Alterspension die schwerste Sorge und das niederdrückendste Gefühl ihres Lebens hinwegnimmt.

Die Altersversorgung von Staatswegen muß allmählich auf alle ausgedehnt werden, die an den Gütern der Cultur mitarbeiten. Jetzt sorgt der Staat nur für seine unmittelbaren Diener und deren Hinterbliebene; aber auch der Gewerbetreibende, der Kaufmann, der gesammte Mittelstand dienen in ihrer Weise dem Staate und haben Anspruch darauf, aus dem allgemeinen Arbeitsproducte, aus dem Gesamttertrage der Volksarbeit im Alter vor Noth und Elend geschützt zu werden.

Die Altersversorgung der Staatsangestellten ist nur ein Stück des Reformwerkes, das zu vollbringen ist ein Zeichen der Humanität. Das Werk kann bei den Beamten nicht stehen bleiben, es muß auch auf die Hauptmasse der Bevölkerung ausgedehnt werden, denn auch ihr gegenüber hat die Gesellschaft dieselben socialen Pflichten und darf sie nicht hilflos der Noth preisgeben, wenn die Kraft zur Arbeit nicht mehr ausreicht.

Zur Naturgeschichte der Hagestolze.

Von Paul Rnie.

Wer kennt sie nicht, jene Vertreterinnen des schönen Geschlechtes, die man als „sitzengebliebene Mädchen“ zu bezeichnen pflegt, obgleich sie von Mädchenhaftigkeit, diesem Inbegriffe aller Knospenhaften Weiblichkeit, gar oft nur den Namen bewahrt haben, die anmuthen, wie verspätete Rosen, die um die Herbstzeit düstlos und seelenlos, einsam am Stengel hängen und im Sturme allmählich Blatt für Blatt verlieren; wer kennt sie nicht, jene „alten Jungfrauen“, die, verbittert und graziengemieben, von einem leidenschaftlichen Männerhase beseelt, durch's Leben schreiten und deren Anblick uns immer an einen wässerigen Regentag erinnert? Ach, sicher ist Jedem von uns ein ganz besonders grimmiges Exemplar dieser Jungfrauenpezies bekannt, und mit Entsetzen denkt er an die spitze Zunge und all' die kleinen Bosheiten, mit denen diese jungfräulichen Wesen das Glück der anderen Sterblichen zu verfolgen lieben.

Damit aber keine Lücke in der Naturgeschichte bleibe, ist dafür gesorgt, daß auch im Männergeschlechte jene „Sitzengebliebenen“ vertreten sind, so da „Junggefallen“ benannt werden, just mit demselben Rechte, mit dem wir „Schwager“ zum Postillon sagen, denn es sind mitunter recht bejahrte Gesellen, diese „Junggefallen“ — zuweilen sogar solche, die schon mit dem Kopfe wackeln. Und kühn darf ich es behaupten: diese „sitzengebliebenen Männer“ sind an altjungferlichen Schrullen den sitzengebliebenen Mädchen ganz bedeutend über, sie bilden eine internationale Brüdergemeinde, deren Mitglieder an tausend kleinen Zeichen in allen Nationen kenntlich sind und Niemand versuche zu rütteln an ihren allgeheiligten Traditionen — ein Wuthschrei würde sich erheben vom Belt bis zur Adria. Vergebens ist ihnen die Gesellschaft mit Entziehung von allerlei kleinen Vergünstigungen zu Leibe gegangen, vergebens sind die Regierungen mit einer Junggefallensteuer gegen sie zu Felde gezogen, selbst die schönsten Tiraden eines modernen Abraham a Santa Clara würden sich ihnen gegenüber machtlos erweisen. Die echten Junggefallen lassen sich nicht in das Joch der

Ehe schmieden, tief durchdrungen von dem Glauben an die alleinseligmachende Institution des Junggefellenthumes verschaukeln sie sich in Junggefellencclubs und Clubhäusern gegen die einströmenden Feinde feminini generis.

Verschieden wie ihr Lebensalter, ist die Kampfweise der belagerten Junggefallen und verschieden sind auch die einzelnen Typen dieses Standes. Man hat Junggefallen aus Leidenschaft und Junggefallen aus Bequemlichkeit, man hat die ältlichen und geistreichen, die sogenannten „interessanten Junggefallen“ und man hat die Junggefallen aus Schüchternheit, Junggefallen aus Sparsamkeit und Junggefallen aus Verschwendung — kurz, dieser Stand weist so verschiedene Nuancen auf, wie die Rose in ihren Farben.

In seiner Erscheinung ist der zünftige, professionelle Junggefelte stets sehr elegant, sehr rund und sehr wohl aussehend und wie um zu beweisen, daß man nicht verheiratet zu sein braucht, um sich stets frischer Wäsche zu erfreuen, strahlen seine Oberhemden, Kragen und Manschetten gewöhnlich in blendendem, beinahe unheimlichem Weiß. Seine Lieblingsbeschäftigung ist

Der Staatsvoranschlag pro 1899.

Der Staatsvoranschlag pro 1899 weist ein Gesamterfordernis per 760,286.793 fl. und eine Gesamtbedeckung per 760,754.884 fl. auf, so daß ein Überschuß von 468.041 fl. vorgeesehen wurde. Vergleicht man damit die für das Jahr 1898 vorgeesehenen Ausgaben mit 722,872.831 fl., denen Einnahmen von 723,221.759 fl. gegenüberstehen, so ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß das Ergebnis für das kommende Jahr ein um 37.413.962 fl. höheres ist als das diesjährige.

Die Hauptsumme dieser Erhöhung entfällt auf den Mehraufwand von ca. 13 Millionen für die Regulierung der Beamtengehälter und auf den Mehraufwand per 8,888.000 fl. für die Staatsbahnen (Zuwachs neuer Strecken, Anschaffung von Fahrbetriebsmitteln etc.). Die Erhöhung der Einnahmen im Etat des Finanzministeriums beträgt im ganzen nahezu 31 Millionen und ist auf Rechnung der Steuerreform zu setzen. Auch die Verzehrungssteuern sind mit bedeutend erhöhten Beträgen eingesetzt, ein Beweis, daß die Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung im Wachsen begriffen ist.

Auf die einzelnen Posten des Staatsvoranschlages können wir des beschränkten Raumes wegen nicht näher eingehen. Einige Titel sind jedoch interessant genug, um ein Herausgreifen zu rechtfertigen. So weist der Etat des Ministeriums für Cultus und Unterricht ein Mehrerfordernis per 476.616 fl. auf. Darunter befindet sich ein Betrag von 100.000 fl. als Pauschalverfordernis zur Errichtung einer tschechischen technischen Hochschule in Brünn.

Die Steigerung der ordentlichen Ausgaben bei den Gymnasien (110.600 fl.) erklärt sich insbesondere aus der Einstellung der Jahreserfordernisse für eine Reihe von im Budgetentwurfe pro 1898 nur mit Tangenten präliminirten Erfordernissen für neue Lehrstellen und Anstalten; weiters aus der Umwandlung der Staatsuntergymnasien in Czastau, Alt-Brünn und Buczac in Obergymnasien und der Errichtung eines Staatsgymnasiums mit serbisch-kroatischer Unterrichtsprache in Mitterburg, eines solchen mit tschechischer Unterrichtsprache in Proßnitz (!), sowie eines Staatsuntergymnasiums in Sereth mit Beginn des Schuljahres 1899/1900; aus der Subventionierung des vom Vereine „Matice Místek“ in Místek erhaltenen Privatgymnasiums mit tschechischer Unterrichtsprache (!), Errichtung ruthenischer Parallelklassen am Staatsgymnasium in Tarnopol und Systemisierung von zehn neuen Lehrstellen extra statum vom Schuljahre 1899/1900 an.

Tarockspielen, Hundezüchten und dem Junggesellenthume Profelyten werden. Ja, letztere Beschäftigung betreibt er mit wahrer Leidenschaft und kein fanatischer Muselman kann dem Profelytenmachen begeisterter huldigen als er. Es ist, als müßte er das jämmerliche Gefühl innerer Einsamkeit durch Fanatismus betäuben. Auch seinen Hühneraugen widmet ein wackerer Junggeselle zärtliche, wahrhaft rührende Sorgfalt und es ist nicht selten vorgekommen, daß ein genialer Hühneraugen doctor — vulgo Barbier — von einjamen, alten Junggesellen zum Universalarben eingesetzt wurde.

In der Philosophie hat sich der Junggeselle Hartmann und Schopenhauer in die Arme geworfen und besonders des Letzteren Abhandlung über das zarte Geschlecht ist ihm geläufig wie dem Wanderprediger das Evangelium vom verlorenen Sohne.

Der höchste irdische Genuß bleibt einem wackeren Junggesellen aber stets Essen und Trinken, ja es gibt unter ihnen höchst ausgebildete Gourmands, die — man denke — noch

Das ordentliche Erfordernis der Realschulen ist größer um 105.952 fl. wegen Präliminierung des Aufwandes für eine mit Beginn des Schuljahres 1899/1900 neu zu eröffnende Realschule in Jungbunzlau (tschechisch) und für eine Realschule in Plan (deutsch); wegen Subventionierung der Communalrealschule in Dornbirn und Subventionserhöhung für die Landesrealschule in Teltich; wegen der Eröffnung von Parallelklassen an der Staatsrealschule in Brünn (tschechisch), Präliminierung des Erfordernisses für zehn extra statum Stellen mit Beginn des Schuljahres 1899 bis 1900, sowie des vollen Erfordernisses für die im Vorjahre nur mit Tangenten veranschlagten Lehrstellen.

Interpellation Großauer.

Die Anfrage, welche Abgeordneter Dr. Wolffhardt und Genossen in der Reichsrathssitzung vom 29. November an den Landesvertheidigungsminister richtete, liegt uns jetzt im stenographischen Protocoll vor. Dieselbe hat nachstehenden Wortlaut:

In der Nacht vom 23. auf den 24. November d. J. entstand im Osterberger'schen Kaffeehause in Pettau zwischen den Herren Heinrich Großauer, Privat und Lieutenant in der Reserve und Arthur Müller Ritter v. Elbstein, k. und k. Hauptmann des in Pettau garnisierenden Pionnierbataillons Nr. 4, anlässlich eines Gespräches über den Schleswig-Holstein'schen Krieg ein Wortwechsel, bei welchem Großauer die beleidigende Äußerung Hauptmann Müller's: „Großauer sei nichts, verstehe nichts und stelle nichts vor“ mit der Bemerkung „Freiheit“ erwiderte.

Über diese Bemerkung sprang Hauptmann Müller auf, zog seinen Säbel und versetzte Großauer, welcher ruhig sitzen geblieben war, einen derart wuchtigen Hieb auf den Kopf, daß Großauer eine klaffende Wunde und eine Splitterung des Schädelknochens erlitt. Großauer griff, um weitere Säbelhiebe abzuwehren, nach dem Säbel des Hauptmann Müller, worauf der neben Großauer sitzende Oberlieutenant Victor Tompa ebenfalls aufsprang, seinen Säbel zog und damit einen Hieb auf den linken Arm Großauer's führte, durch welchen Hieb mehrere Sehnen des Armes durchhauen wurden. Müller und Tompa hieben dann noch weiter auf den schwerverletzten, wehrlosen Großauer ein, bis dieser zu Boden sank und entfernten sich dann aus dem Kaffeehause, ohne sich um Großauer weiter zu kümmern.

Großauer wurde in seine Wohnung gebracht, erhielt einen Nothverband und wurde am nächsten Tage auf die chirurgische Klinik des allgemeinen Krankenhauses in Graz gebracht.

Hervorgehoben muß werden, daß Großauer

nicht dreißig Jahre alt sind und die doch über eine Hummer-Majonaise in Ekstase gerathen können.

Seine Studien des Ewig-Weiblichen absolviert der Junggeselle an Zola's Frauengestalten — er denkt nämlich im allgemeinen gar verächtlich von unserer besseren Hälfte und hält nur die Herren der Schöpfung für vollendete menschliche Wesen.

Aber es kommen die trüben Tage des Herbstes, es kommt die Zeit, da auch der enträrgteste Junggeselle des Alleinseins überdrüssig wird und sein Herz ihm so öde und verlassen erscheint wie eine verschneite Chaussee im Winter, die Zeit, wo er sich nach einem liebedurchdufteten Heim zu sehnen beginnt — das ist die Zeit, da sich eine große Wandlung mit ihm vollzieht. Entweder er geht an fremden Herde wohnen und sucht die Annehmlichkeiten der Häuslichkeit zu erlangen, ohne sich mit ihren Plagen zu belassen — er wird Hausfreund, wie dies Sardou so ergötlich in seinem „Alten Junggesellen“ ge-

und Hauptmann Müller einander seit langem kannten und daß Hauptmann Müller wusste, daß Großauer Lieutenant in der Reserve sei, ihm demnach Genugthuung mit der Waffe geben könne und werde.

Dieser empörende Vorfall, welcher geeignet erscheint, das so wünschenswerte gute Einvernehmen zwischen Bürgerschaft und Militär zu stören, wie auch die Ehre und das Ansehen des Officiersstandes zu schädigen, veranlaßt die Unterzeichneten zur Anfrage:

„Ist Seine Excellenz der Herr Landesvertheidigungsminister geneigt, darauf hinzuwirken, daß eine strenge Untersuchung dieses Vorfalles eingeleitet werde und bei erwiesener Schuld der vorgenannten Officiere eine strenge Bestrafung derselben erfolge?“

Will Seine Excellenz auch dafür Sorge tragen, daß derartigen, in letzterer Zeit leider wiederholt vorgekommenen groben Ausschreitungen durch entsprechende ernste Maßnahmen thunlichst vorgebeugt werde?“

Dr. Wolffhardt.

Dr. Hochenburger.	Dr. Hofmann.
Girismayr.	Dr. Budig.
Mosdorfer.	Erb.
Seidel.	Dr. Preßler.
Kaiser.	Dr. Pommer.
Herzmannshy.	Dobernig.
Hinterhuber.	Polzhofer.
Hueber.	Dr. Lemisch.
Heeger.	Drexel.
Ghon.	Eisele.
Vorber.	Rigler.
Franz Hofmann.	Dr. Steinwender.
Kienmann.	Böheim.

Sollte diese Interpellation erfolglos bleiben, so wird Dr. Wolffhardt, wie wir von gut informierter Seite erfahren, die geeigneten Schritten in dieser die Bewohner Pettaus so tief berührenden traurigen Affaire beim Kriegsminister persönlich machen, um ausreichende Genugthuung für das beleidigte Rechtsgefühl derselben zu erlangen.

Pettauer Wochenbericht.

(Beglückwünschung.) Am 6. d. M. beglückwünschten die Lehrer und Lehrerinnen von Pettau den Herrn Bürgermeister und den Herrn Propst zur allerhöchsten Auszeichnung. Bei dieser Gelegenheit bat Oberlehrer Stering den Herrn Bürgermeister als Landtagsabgeordneten, bei der Gehaltsfrage der Lehrer eine möglichst wohlwollende Stellung für die Lehrerschaft einzunehmen, da es nicht nur humane, sondern auch patriotische Pflicht des Landtages ist, den Lehrern und Lehrerinnen jene Gehaltsbezüge anzuweisen, die sie vermöge ihrer wichtigen Stellung und Ausbildung beanspruchen können.

schildert hat, oder er färbt sich den Bart und geht auf die Suche nach einer Frau.

Und diese Suche hat auch ihre Vortheile, denn als Heiratscandidat wird er überall mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit aufgenommen, die besten Bissen werden ihm vorgesetzt, die feinsten Weine für ihn entkorkt — aber auch dies Terrain ist bereits stark ausgenüzt und meistens verfällt der Junggeselle seinem Schicksal — der Haushälterin.

Die Haushälterin ist das unentrinnbare Schicksal des alternden Junggesellen, sie ist die Tyrannin, die die Rache der beleidigten Weiblichkeit an ihn vollzieht und unter ihrem Pantoffel beschließt der Junggeselle sein Dasein, einsam und unbetrauert, seine Stiefel und seine Weine dem Diener, seine Möbel der Haushälterin, sein Vermögen entfernten Verwandten oder einer milden Stiftung zur Altersversorgung invalider Rennpferde und rheumatischer Vorstehhunde hinterlassend — ein bejammernswerter, „sitzengebliebener Mann“.

(Jubiläum einer Lehrerin.) Am 2. December d. J. waren es fünfundsiebenzig Jahre, daß Fräulein V. Z u r h a l e g als Lehrerin in Pettau thätig ist. Während dieser langen Zeit genossen viele Hunderte von Mädchen unserer Stadt Unterricht und Erziehung durch diese bewährte Lehrkraft. Alle Schülerinnen werden daher gewiß mit Dankbarkeit ihrer einstigen Lehrerin gedenken und wünschen, daß Fräulein Z u r h a l e g noch viele Jahre ebenso geistig und körperlich frisch als bisher der hiesigen Mädchenschule erhalten bleibe.

(Verlobung.) Herr Konrad S o m m e r, k. k. Steueramtsadjunct, hat sich am vergangenen Sonntag mit Fräulein Betty S i m a verlobt. Wir gratulieren!

(Ein deutscher Ehrenbürger.) Die in einer der letzten Gemeinderathssitzungen beschlossene Ernennung B a c q u e h e m s zum Ehrenbürger von Pettau hat den Zorn eines anscheinend hier ansässigen Artikelschreibers erregt, der seinem Ingrimme in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ in äußerst gehässiger Weise Luft machte. Anstatt auf diesem Beschlusse eine ernste, aber objective Kritik zu üben, wie man sie von einem Parteigenossen erwarten kann, gefällt sich der Artikelschreiber darin, aus diesem Anlasse gegen unsere Gemeindevertretung, besonders aber gegen unseren verdienten Bürgermeister die ungerechtesten und gehässigsten Verdächtigungen zu schleudern und wir bedauern aufrichtig, daß die „Deutsche Wacht“ in Gili ihre Spalten zu einem solchen Nachwerk hergeben konnte. Diesem Umstande allein verdankt es der Schreiber auch, daß wir uns mit seinen Ausführungen etwas eingehender beschäftigen. Vor allem müssen wir die in dem Artikel zu Tage tretende Bevormundung unserer Gemeindevertretung aufs entschiedenste zurückweisen. Wenn der Vertreter der „Deutschen Wacht“ schreibt, daß bei dieser Ehrenbürger-Ernennung einseitige persönliche, ja egoistische Erwägungen mitgesprochen haben, so ist das eine perfide Verdächtigung, welcher man im nationalen Kampfe aber leider öfter begegnet. Frappieren könnte nur, daß diese Anwürfe aus dem eigenen Lager kommen. Geradezu lächerlich erscheint es uns aber, wenn der Schreiber meint, der gesammte Gemeinderath wäre diesen Erwägungen aufgegeben. Derselbe hält doch nicht etwa die Gemeinderathsmitglieder in ihrer Gesamtheit für politische Kinder und glaubt sich infolgedessen zu ihrem Vormund berufen? Zur Sache selbst haben wir folgendes zu bemerken: Wir alle wissen, daß sich der scheidende Statthalter um unsere Stadt nicht unbedeutende Verdienste erworben hat. Eine Erkenntlichkeit demgegenüber war um so mehr am Platze, als es in eingeweihten Kreisen schon seit Wochen kein Geheimnis mehr war, daß B a c q u e h e m in Ungnade von seinem Posten scheiden würde. Es läßt sich nun zweifellos darüber diskutieren, ob der Dank der Stadtgemeinde durch die Ernennung Bacquehems zum Ehrenbürger von Pettau in angemessener Weise zum Ausdruck gekommen ist — vielleicht hätte auch eine Dankadresse dieselben Dienste gethan, aber von einer Preisgebung der heiligen nationalen Pflicht, von schwächlichem Dank für die Decorierung des Bürgermeisters u. zu reden, wie der Correspondent der „Deutschen Wacht“ es thut, ist einfach lächerlich. Der scheidende Statthalter war der Vertreter eines politischen Systems, das wir nie aufgehört haben zu bekämpfen, seitdem es besteht und das wir noch so lange bekämpfen werden, bis es zu Fall gebracht ist — das hat ihn aber nicht gehindert, sich um unsere Stadt sehr verdient zu machen und auch uns darf es nicht hindern, demgegenüber der Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Seine Verdienste um die Deutschen in ihrer Allgemeinheit mögen nichts weniger als hervorragende sein, bei dem herrschenden System wird das niemand anders erwartet haben, aber auch die „Deutsche Wacht“ gibt in ihrem Leitartikel — der sich in derselben Nummer befindet, in welcher die Ehrenbürger-Ernennung einer so gehässigen Kritik unter-

zogen wird — zu, daß die Objectivität Bacquehems, soweit es auf seine Person angekommen ist, eine unantastbare war, so daß sie für den Scheidenden zwar kein lebhafteres Gefühl, aber doch das der Achtung empfinde. Und dann noch Eins. Glaubt der Schreiber des betreffenden Artikels wirklich, daß durch die erwähnte Ehrenbürger-Ernennung von Seiten der Stadtvertretung ein devotes Compliment nach oben gemacht worden sei, daß da persönliche, egoistische Erwägungen mitgesprochen haben müssen, um dieselbe zu erklären? Wir glauben im Gegentheil, daß die Vertretung unserer Stadt in Bacquehem nicht den hohen Regierungsföhdling geehrt hat, denn das war er im Augenblicke seiner Ernennung gar nicht mehr, sondern ihn gerade darum diese außerordentliche Ehre zutheil werden ließ, weil er in Ungnade von seinem Posten scheiden und ins Privatleben zurücktreten sollte. Ein Compliment nach dieser Stelle hin wäre für persönliche und egoistische Erwägungen, wie sie der betreffende Schreiber im Auge hat, wenig empfehlenswert gewesen. Das ist unsere Auffassung der Sachlage und wir glauben, es wird auch diejenige der gesammten Einwohnerschaft sein.

(Nachträgliches zur Jubiläumsfeier.) Von Seiten des Militär-Veteranen-Vereines werden wir ersucht, unseren Bericht über die Jubiläumsfeier dahin richtig zu stellen, daß der am Vorabend des Festtages in Pettau veranstaltete Fackelzug nicht eine von der Bevölkerung ausgegangene Kundgebung gewesen, sondern lediglich vom „Erzherzog Albrecht“ Militär-Veteranen-Verein ausgegangen sei. Die freiwillige Feuerwehr, welche sich außer dem genannten Verein betheiligte, ist nur einer Einladung des Militär-Veteranen-Vereines gefolgt. Da uns der Vorwurf gemacht wird, daß wir die Bevölkerung bei diesem Anlasse unberechtigt an die Spitze gestellt hätten, so kommen wir der obigen Aufforderung gerne nach und constatieren, daß die Einwohnerschaft der Stadt an dem Fackelzuge ganz und gar unbetheiligt war. Das Verdienst gebührt allein dem „Erzherzog Albrecht“-Militär-Veteranen-Verein.

(Casino-Verein.) Am Sonntag den 11. December 1898 findet die diesjährige Generalversammlung, verbunden mit einem Familienabend statt, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

(Weihnachtsfeier.) Der deutsche Turnverein veranstaltet wie alljährlich eine Weihnachtsfeier, welche heuer am 18. d. M. um 8 Uhr abends in den Räumen des deutschen Heims stattfinden wird. Die Einladungen zu diesem Feste werden demnächst versendet werden. Personen, die Einladungen wünschen und aus Versehen keine erhalten, mögen ihre Adresse gefälligst Herrn G i p a l t mittheilen; ebenda mögen etwaige Spenden zur Tombola hinterlegt werden.

(Gemeinderathssitzung.) Am vergangenen Freitag fand hier eine Gemeinderathssitzung statt, bei welcher als einziger Punkt der Tagesordnung die Festsetzung der Schlachthausordnung zur Verhandlung stand. Die verschiedenen Paragraphen derselben wurden einzeln durch jeweiligen Gemeinderathsbeschuß festgelegt und auch der Schlachthausstarif und die Bestimmungen für das Rühlhaus von der Gemeindevertretung angenommen. Wir kommen auf die Sitzung in der nächsten Nummer unseres Blattes zurück.

(Zur Gasbeleuchtung.) Mit Rücksicht auf die unmittelbar bevorstehende Inbetriebsetzung des Gaswerkes sei allen Interessenten dringend empfohlen, sich beizeiten mit den erforderlichen Beleuchtungskörpern zu versehen, die hier bei verschiedenen Firmen zu haben sind. Sonst könnte es leicht passiren, daß die Eröffnung des Betriebes manchen der Angehörigen ganz und gar unvorbereitet trifft.

(Vom neuen Gaswerk.) Der Bau des neuen städtischen Gaswerkes ist jetzt soweit vorgeschritten, daß die Inbetriebsetzung desselben noch vor Weihnachten erfolgen wird und auch die öffentliche Straßenbeleuchtung dürfte bis zu diesem Termin

unbedingt funktionieren. Die großen Gasbehälter schwimmen bereits seit einigen Tagen in den Bassins, welche durch das Entgegenkommen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr mittels dreier Schlauchlinien und einer Spritzenmannschaft von 40 Mann in überragend kurzer Zeit gefüllt worden sind. Ebenso schreitet die innere Einrichtung des Gaswerkes rasch vorwärts. In wenigen Tagen dürften sowohl die Generatoren und Regeneratoren, wie die anderen Apparate zur Gaszerzeugung fertiggestellt sein und auch der sehr interessante Einbau des sogenannten Winderhigers und die complicierte Einrichtung der Reinigerkammer sind ihrer Vollendung nahe. Dampfkessel und Maschine sind bereits seit Dienstag in Betrieb, wobei sich die Maschine durch ihren ruhigen tadellosen Gang auszeichnet und die weißen Rauchwolken, welche dem schlanken Kamine entströmen, zeugen von dem flott pulsirenden Leben am unteren Draufser. Endlich also wird das in Goethe's bekanntem Ausspruch zum Ausdruck gekommene Verlangen nach „M e h r L i c h t“ auch in unserer Stadt in Erfüllung gehen. Mit Befriedigung constatieren wir ferner das mit der Vollendung der Arbeiten zusammenfallende Verschwinden der Fallgruben, die einen Schrecken des am Abend den heimischen Penaten zustrebenden Stadtbürgers bildeten. Das städtische Schlachthaus und die mit demselben vereinigte Rühlanlage, die nach den letzten Beschlüssen auch für Eisbereitung ausgedehnt wurde, dürfte dagegen erst einige Wochen nach Weihnachten dem Verkehr übergeben werden. — Wir kommen auf die Anlage und die inneren Einrichtungen der obenerwähnten Bauten noch ausführlicher zurück.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag 11. December wird P'Arronge's vorzügliches Volksstück „Mein Leopold“ gegeben; es wäre zu wünschen, daß diese Sonntagvorstellung besuchter wäre als die vorhergegangenen, da sich wohl sonst die Direction gezwungen sähe, Sonntag überhaupt keine Vorstellungen zu geben. — Dienstag den 13. December wird auf vielseitiges Verlangen „Die goldene Eva“ aufgeführt; dieses Lustspiel, welches im Vorjahre den größten Erfolg von allen gegebenen Novitäten davon getragen hatte, dürfte auch heuer eine besondere Zugkraft ausüben, zumal die Träger der Hauptrollen, die Herren Dir. G ä r t n e r und K a m m a u f, sich bereits in der verflossenen Saison durch ihre musterhaften Leistungen besonders hervorgethan haben. Neu besetzt ist Frau Eva mit Frä. F i s c h e r und Graf Zeck mit Herrn J a h n. — Da sich bereits jetzt schon ein großes Interesse für diese Vorstellung kundgibt, werden von heute an Vormerkungen auf Sitze im Haupt-Tabakverlage des Herrn K a j i m i r entgegengenommen. Die Vorstellung findet bei g e w ö h n l i c h e n Preisen statt. — Donnerstag den 15. December hat Carl M o r r e das Wort, indem Director G ä r t n e r einen M o r r e - A b e n d gibt, wie solchgegenwärtig an sehr vielen Theatern in Steiermark veranstaltet werden. Aus diesem Anlasse kommen Morre's neueste Einakter „V o r ' m S u p p e n e s s e n“, „A R ä u s c h e r l“ zum erstenmale auf der hiesigen Bühne zur Darstellung; den Schluß dieser Vorstellung macht Morre's ländliches Zeitbild „F ü r ' s B u c k e l f r a g ' n“. Das Publikum dürfte wohl die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, die letzten Werke unseres leider nur allzufrüh verstorbenen Landmannes kennen zu lernen. — Samstag den 17. December wird die reizende Lustspiel-Novität „D i e k l e i n e M a m a“ gegeben; dieses sehr unterhaltende Lustspiel, in welchem Fräulein B e l l a die Titelrolle spielt, wird gegenwärtig an allen größeren Provinzbühnen aufgeführt. Hoffentlich findet sich das Publicum diesmal recht zahlreich ein und unterstützt auf diese Weise unseren sehr eifrigen Theater-Director in seinem löblichen Bestreben, stets Neues vorzuführen.

(Verhaftung von Excedenten.) Am vergangenen Sonntag statteten eine Anzahl Bauernburschen aus der Umgegend unserem Städtchen einen Besuch ab. Wie gewöhnlich bei solchen An-

lassen, entwickelten dieselben bei dieser Gelegenheit einen nicht gewöhnlichen Durst und als die Geister des Alkohols in den Köpfen der Burischen zu rumoren begannen, ließ sich einer von ihnen, der Reuschlerjohn Ignaz Alt aus Rißberg, zu einem schändlichen Mißbrauch der Gastfreundschaft hinreißen. Er machte, wie man zu sagen pflegt, einen Wortsradau und schwur dabei der Stadt Pettau ewige Urfehde. Doch die Vergeltung schreitet schnell. Bald waren einige Wachleute zur Hand, die ihn in ihre Mitte nahmen, um ihm Gelegenheit zu geben, die zur Aufnahme von ungeberdigen Gästen getroffenen communalen Einrichtungen kennen zu lernen. Das entsprach aber durchaus nicht dem Geschmacke seiner Genossen, in denen sich der Geist der Solidarität regte. Mit vereinten Kräften suchte man den Wachleuten ihren Arrestanten zu entreißen, und als das nicht so schnell gelang, richtete der Reuschlerjohn Alois P u n y s i c aus Baking eine flammende Ansprache an seine Kameraden, die in den Worten zum Ausdruck kam: „Burischen kommt, nehmen wir den Alt weg, er darf nicht eingesperrt werden.“ — Die Wachleute hatten einen schweren Stand. Mehr als 40 Burischen umringten sie, so daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als vom Leder zu ziehen und mit der blanken Waffe einzuhauen. Hierbei erlitten zwei derselben, der oben erwähnte P u n y s i c und der Reuschlerjohn A r n u s c h aus Rißberg nicht unerhebliche Verletzungen an den Händen. Die Affaire endete schließlich mit einer vollständigen Niederlage der Angreifer, von denen A l t, P u n y s i c, A r n u s c h und der Reuschlerjohn Franz F u c h s aus Rißberg mit Hilfe eines dritten Wachmannes arrestirt und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert wurden.

(Diphtheritis in Thurnisch.) In Folge epidemischen Auftretens der Diphtheritis in Thurnisch wurden die dort heimischen Schüler bis auf weiteres vom Schulbesuche enthoben. Diese höchst wichtige Maßnahme erstreckt sich auf 12 Knaben und 8 Mädchen. Leider treten aber auch in Rann, ja selbst in Pettau selbst schon einzelne dieser entsetzlichsten Krankheitsfälle auf und es ist daher von großer Wichtigkeit, daß die Eltern jedem Unwohlsein ihrer Kinder die sorgfältigste Aufmerksamkeit zuwenden und bei bedenklichen Erkrankungen sofort ärztliche Hilfe suchen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer B e l l a n, Rottführer M a i z e n und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

(Falsche Silbergulden.) In den letzten Tagen sind in Pettau eine kleine Anzahl falscher Guldenstücke in Umlauf gesetzt worden, ohne daß es gelungen ist, den Herausgeber der Falsificate anzuhalten. Wir empfehlen deshalb der Geschäftswelt größte Vorsicht. Die Falsificate sind von vorzüglicher österreichischer (nicht ungarischer) Prägung, tragen die Jahreszahl 1892 und unterscheiden sich von echten Münzen nur durch geringeres Gewicht, schlechten Klang und mangelhafte Umrändelung, so daß die Umschrift schwer lesbar erscheint.

Vermischte Nachrichten.

(Telephonische Verbindung zwischen Tramway-Wagen und Centralstation.) In Amerika ist vor kurzem der Anfang mit einer Einrichtung gemacht worden, die besonders in Ländern, wo starke Schneefälle oft den Verkehr beeinträchtigen, von großem Vortheil sein dürfte. Es handelt sich, wie wir einer Mittheilung des technischen Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, um die telephonische Verbindung zwischen dem auf dem Wege befindlichen Wagen einer electrischen Tramway und der Centralstation. Die hierzu nöthige Einrichtung ist sehr einfach, nachdem sie nur die Spannung eines besonderen Drahtes, von der Centralstation an der Linie entlang und weiter

zurückführend und die Anbringung einiger kleiner Vorrichtungen am Wagen und an den Stangen, welche die Drähte tragen, bedingt. Der Vortheil dieser Einrichtung ist besonders bei intensivem Verkehre und schnell auf einander folgenden Fahrzeugen ein sehr bedeutender. —

(Vorsicht beim Einkauf von Bündelhölzern.) In neuerer Zeit werden in Massen sogenannte „Deutsche Sicherheitsbündelhölzer“ zum Verkauf ausgesetzt. Die Schachteln dieser Bündelhölzer sind mit einem gelb-roth-schwarzen, mit Kornblumen und der Aufschrift „Durch Reinheit zur Einheit“ versehenen Aufkleberbild ausgestattet. Diese Bündel werden von vielen Deutschnationalen in dem guten Glauben gekauft, daß aus deren Reinertragnissen irgendwelche deutschvölkische Zwecke gefördert werden. Wie das „Grazzer Tagblatt“ nun aus sicherer Quelle erfährt, ist der Verkauf dieser Bündelhölzer ein Privatunternehmen, aus welchem keinerlei deutschvölkische Vereine oder Unternehmungen unterstützt werden. Wie weit es mit der völkischen Herkunft dieser Bündel her ist, dafür spricht der Umstand, daß sie in Bärzdorf in Schlesien erzeugt werden, die Aufkleberbündel stammen von der tschechischen Firma Vitel in Prag. Von dem Fabrikanten wurden gleichzeitig mit oben beschriebenen Aufkleberbündeln auch solche mit dem Bildnisse des Bizka, Hus u. s. w. gezeichnet geschickt. Deutschnationale Gesinnungsgenossen werden anmerksam gemacht, daß lediglich aus den Bündeln des „Bundes der Deutschen in Böhmen“, der „Nordmark“, „Südmark“, des „Deutschen Schulvereines“ und anderer offiziell als zu Gunsten eines Vereines verschickten Bündeln dem betreffenden Vereine ein Vortheil erwächst.

(Bitte um Weihnachtsgaben.) Die Leitung des Vereines Südmark in Graz richtet an alle gutherzigen Menschen die Bitte, ihr für die Theilnahme von Kindern armer Volksgegnossen an der Sprachgrenze mit Weihnachtsgeschenken, milde Gaben zuzuwenden. Der Herr Abg. Prof. Vorber hat, wie alljährlich, auch heuer 20 Kronen zu diesem Zwecke gewidmet. Weitere Spenden (auch Kleider, Wäsche, Schuhe, Bücher) werden in der Vereinskasse (Frauengasse Nr. 4 im 1. Stockwerke) mit Dank entgegengenommen.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschussung am 29. November wurde der Frauenortsgemeinschaft Znam für den namhaften Ertrag einer Sammlung, der Ortsgruppe Hiebing für das Ergebnis einer Vorlesung, dem Vergütungs-Comité der Wiener Ortsgruppen für den Ertrag eines „Geselligen Abends“ und endlich dem Provinzialverband Hessen-Rassau des allgemeinen deutschen Schulvereines für eine Widmung zum Schulhausbau in Böhmen-Trübau der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisnahme von Dankagungen der Gemeinden Prohrub, Komarow, Billaun und Branowa für Unterstützungen der Schulen, des Herrn Bürgermeisters E. v. Bohner in Brüg für den Ausdruck des Beileids aus Anlaß des Hinscheidens seiner Frau, wurden Angelegenheiten der Schulen in Friedau, Arnoldstein, Konositz und Illemitz beraten und dem deutschen Hilfsverein für Landstron und Umgebung für dessen Volksbücherei eine Bücherpende aus den vorhandenen Vorräthen bewilligt. Ferner wurden kleine Unterstützungen bewilligt für die Schulen in Großgallen, Gesent, Grobischitz, Janerlsanitz, Maleitz und Manetin; weiters Lehrmittel für die gewerbliche Fortbildungsschule in Eisenstein, Beiträge für Handelsunterricht in Gesent und Luserna und endlich eine Widmung zur Errichtung von 25 Suppenanstalten an Schulen im Bezirke Rokitimitz. Schließlich wurden noch Beratungen von Bauangelegenheiten der Vereinschulen in Böhmen-Trübau, von baulichen Herstellungen an der Vereinschule in Paislow, von Angelegenheiten der Vereinschulen in Böhmen-Trübau, Jablowetz, Ad.-Eisenberg, Sauerbrunn, Tischerichemoschme und des Vereinskindergartens in Steeden die zur Erhaltung der sämtlichen Vereinschulen und

Kindergärten pro 1899 nothwendigen Credite im Gesamtbetrage von fl. 70920. — bewilligt.

(Eine Eisenbahn Calais-Dover.) Ein großartiges Project wird gegenwärtig von einem Engländer lanciert, welches aber, wie seine Vorgänger, ebenfalls im buchstäblichen Sinne in's Wasser fallen dürfte. Vor einiger Zeit wurde eine Schienenverbindung zwischen Brighthon und Rottingdean in England so hergestellt, daß die Schienen längs der Küste im Meere liefen. Die Fahrzeuge, welche auf diesen Schienen bewegt werden, sind prächtig eingerichtet Salon-Wagen, die auf hohen eisernen Sitterträgern aufruhren und sich demnach in solcher Höhe über den Schienen befinden, daß das Wasser auch während der Fluth das Niveau der Wagen nicht erreicht. Die Wagen werden durch electrische Motoren in Bewegung gesetzt. — Wie wir nun der diesbezüglichen Mittheilung des technischen Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, will ein englischer Ingenieur nach demselben Projecte eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Dover und Calais herstellen, auch er wil' die Schienen auf dem Meeresboden festlegen, Wagen, die auf hohen Sitterträgern ruhen, auf diesen Schienen bewegen und als Triebkraft Electricität verwenden. Er rechnet dabei mit dem Umstande, daß die Meerestiefe zwischen Dover-Calais und die Niveau-Differenzen in diesem Meerestheile geringe sind. Die Ausführung des Planes soll 250 Millionen Francs nicht übersteigen. — Obwohl nun diese Frage der Verbindung Calais-Dover schon oft ventilirt wurde und England vom strategischen Standpunkte gegen das geplante Project wohl nichts einzuwenden hätte, so sind doch die zu überwindenden Schwierigkeiten so große, daß an die Realisirung des Projectes kaum zu glauben ist.

(Gegen den Hausirhandel.) Der Landesverband der Provinzial-Handels-Gremien und Genossenschaften Niederösterreichs erläßt unterm 28. November nachstehenden Aufruf an die Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden Niederösterreichs: Wie die Zeitungen vom 16. und 21. November d. J. gemeldet haben, wurde in einer von mehreren Großhändlern und Industriellen einberufenen Interessenten-Versammlung in Wien der Beschluß gefaßt, Protest gegen die nun endlich in Aussicht stehende Einschränkung des unseren Handel und Gewerbe so sehr schädigenden Hausirhandels zu erheben. Also unserer langjährigen Forderung nach Aufhebung des Hausirhandels, wird offen der Krieg erklärt. „Kaufleute und Gewerbetreibende!“ Achtet auf die Namen der Veranstalter und Theilnehmer der Versammlung! welchen die 18.000 Hausirer noch zu wenig sind, lassen wir diese Herren im Geschäftsverkehr mit den Hausirern allein, und vereinigen wir uns gegen diese Hausirinteressenten. Sie haben sich als die offenen Gegner des lebhaften Kaufmanns und Gewerbetreibenden gezeigt, antworten wir ihnen damit, daß wir unsere Geschäftsverbindung mit ihnen abbrechen. Jeder, der mit einem der Theilnehmer im geschäftlichen Verkehre steht, soll denselben einstellen und ihm zugleich anzeigen, daß es vergebens wäre, einen Handelsreisenden zur Wiederanknüpfung der geschäftlichen Beziehungen zu entsenden. Zigen wir uns einig gegenüber diesen Hausirinteressenten, welche mit ihren Ausführungen die Öffentlichkeit, das Parlament und die Regierung vom Gegentheile unserer Bestrebungen überzeugen wollen, um die alten, den Handels- und Gewerbebestand tief schädigenden Uebelstände aufrecht zu erhalten. Thue jeder seine Pflicht, die er unserem Handel und sich selbst schuldet. — Nur so können wir unsere gerechten und so beisehenden Forderungen durchsetzen. — In Bezug auf obige Notiz erfahren wir nun, daß jetzt von Wien aus der Versuch gemacht wird, die steirischen und wahrscheinlich auch noch andere Handelsgremien unter allerlei Vorwänden für den Hausirhandel zu mobilisiren. Solchen Aufforderungen gegenüber ist deshalb, auch wenn sie unter noch so harmloser Maske erscheinen, die größte Vorsicht am Platze.

(Verein Südmark.) U n t e r s t ü t z u n g e n haben erhalten: Ein Bauer in Südtirol 1000 fl.

(Darlehen), ein Bauer in Südtirol 600 fl. (Darlehen), ein Studierender aus Untersteier 150 fl., ein Studierender aus Untersteier 50 fl., ein Lehrer in Kärnten 80 fl., ein Bauer in Krain 50 fl., ein Geschäftsmann in Südtirol 300 fl., (Darlehen), eine Volksbäckerei in Kärnten 100 fl., 5 Schulen und Kindergärten in Steiermark und Kärnten Weihnachtsgaben im Betrage von 120 fl., ein Thierarzt in Untersteier 480 fl. (Darlehen), eine Schule in Kärnten 20 fl. Spenden haben gesandt: Frau Antonia Reuholt 100 fl., J. P. Pajagi u. Co. (Ertrag aus den Südmärktzählern) 659.80 fl., Tischgesellschaft am Plimischhofe 3.10 fl., med. Tischgesellschaft in Jackl's Gasthause zur Universität 8 fl., Dr. Christof für Kornblumen 50 fr., Dr. Fiala 8 fl., B. Franz in Arnfels 1 fl., Abg. Vorber (Kalender Überzahlung) 3.80 fl., Tischgesellschaft beim Hirschen in Fehring 5 fl., Ortsgruppe Klagenfurt (Sammelbüchsen) 40 fl., Ortsgruppe Pörtlach (Sammelbüchsen) 10.06 fl., Ortsgruppe Murau (Sammelbüchsen) 6.35 fl., Ortsgruppe Deutsch-Landsberg (Sammelbüchsen) 3.28 fl., Tischgesellschaft in Wöbel 3.50 fl., Ernst Rötter in Amstetten (Sammelergbnis) 5 fl. Von den Ortsgruppen, die gründende Versammlungen hatten: Leibnitz in Steiermark, S. Michael, Tamsweg (Vertreter der Vereinsleitung: H. Dr. Rob. v. Fleischacker) und Tengenbach in Salzburg, Zell am See hat sie am 8. d. M.; genehmigt ist die Ortsgruppe der Kärntner in Wien; angemeldet ist die Frauenortsgruppe Innsbruck. Gründer: Die Stammtischgesellschaft bei Wagner in Göß.

Theater.

Am Samstag hatten wir Gelegenheit, einen neuen französischen Schwank kennen zu lernen. „Durand und Durand“, welcher für diesen Tag auf den Repertoire stand, ist eine französische Novität, die die beiden Schriftsteller A. Valabrègue und M. Ordonneau zu Verfasser hat. Aber selbst das Fremde, Exotische hat bereits seinen Reiz auf unser Theaterpublikum verfehlt, der Zuschauerraum wies wieder zahlreiche Lücken auf und verzweifelt wird sich wohl Herr Gärtner gefragt haben, welche Zugmittel er weiterhin zur Anwendung bringen müsse, um wieder einmal ein volles Haus zu erzielen. Was das Stück selbst anbetrifft, so entbehrt die Handlung genau so jeder Wahrscheinlichkeit, wie dies bei deutschen Schwänken Usus ist, dafür birgt dieselbe aber eine Fülle witziger Situationen und das Facit des Abends war ein schöner Heiterkeitserfolg. Die Aufführung war eine gelungene und ließ wenig zu wünschen übrig, ebenso waren sämtliche Partien gut besetzt. Besonders zeichnete sich unter den Darstellern wieder Herr

Gärtner (als Coquardier) aus, der diesen halb übergeschnappten Anbieter eines erfolgreichen Pariser Advokaten sehr effectvoll ausstattete. Aber auch Frä. Bella u (als Tochter Coquardiers) und Herr Jahn (als Schwiegersohn) trugen viel zu dem Erfolge des Abends bei. Das Fräulein Bella u hierbei wiederholt laute Anerkennung fand, sei nur nebenbei bemerkt. Von den Übrigen sei besonders Herr Kammauf (als Advocat Durand) und Frä. Wessely (als seine Braut) hervorgehoben.

Die Abendvorstellung am Sonntag war so schlecht besucht, daß Herr Gärtner die angelegte Vorstellung wegen des schlechten Besuchs abjagen mußte.

Dienstag kam dann „Deficit“, ein Lustspiel von Hofner, zur Aufführung, das unzweifelhaft zu den besten Arbeiten des bekannten Lustspielbichters gehört. Das Stück ist von einer geradezu klassischen Natürlichkeit und einer so herzwinnenden Heiterkeit, daß keiner der anwesenden Zuschauer den Besuch desselben bereut haben wird. Die Aufnahme dieses Werkes in das Repertoire war ein glücklicher Gedanke der Direction und wenn wir derselben je ein volles Haus gegönnt hätten, so war es bei dieser Aufführung. Gespielt wurde wie immer recht gut. Die beste Rolle des Abends hatte unzweifelhaft Herr Kammauf (Otto Frank), der in derselben eine glanzvolle Leistung bot. Aber auch Fräulein Bella u (Udda) und Frä. Wessely (Emma) wußten sehr zu gefallen. Die Darstellung der Udda durch Frä. Bella u war die bessere, weil künstlerisch mehr abgerundete, während Fräulein Wessely wieder durch anmuthiges Spiel zu fesseln wußte. Lobend hervorgehoben zu werden verdienen ferner die Herren Bornstädt (Großhändler Zutter), Jahn (Commerzienrath Krause) und Wugganig (Sohn des Großhändlers), sowie die Damen Wugganig (Frau Krause) und Lodtmann (Saura von Schirling), welche sämtlich tüchtig am Platze waren. Besonders Herr Bornstädt verkörperte den alten Zutter in gelungener Weise.

Dem Erfinder des Mörathons ist es nun gelungen, auch Mörathon für Cigaretten-Tabak zu präparieren. Dasselbe paralytisch nicht allein das Nicotin, sondern absorbiert auch die Wirkungen des Papiers. Es ist nur in Packets à 10 kr. erhältlich und erfreut sich ungemeinen Anklanges.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanka, Pettau.

Anfrage an Herrn Pater Abel.

Seit einer Woche hält der weithin bekannte Pater Abel ausser seinen geistlichen Exercitien auch Abendvorträge und zwar für verschiedene Stände. Er kleidet dabei seine Redewendungen in die fragende Form und apostrophirt das Publicum, mitunter auch einzelne Herren mit verschiedenen Fragen, obwohl er doch wissen könnte, dass es den Zuhörern nicht möglich ist, auf diese Fragen in der Kirche zu antworten. Wir laden deshalb Sr. Hochwürden ein, an einem anderen Orte, vielleicht in Form eines Diskussionsabends, diese verschiedenen Fragen zu wiederholen und uns so Gelegenheit zu geben, auch unseren Standpunkt diesen mehr socialen als kirchlichen Anschauungen gegenüber klarzulegen.

Mehrere Besucher seiner Vorträge.

U. a. w. g.

3. 6081. Rundmachung.

Die Versteuerung der Hunde für das Jahr 1899 hat längstens bis 20. December 1898 zu erfolgen.

Hunde, welche nach Neujahr angetroffen werden, ohne daß dieselben versteuert worden sind, werden der Vertilgung zugeführt.

Stadtamt Pettau, am 10. December 1898

der Bürgermeister: J. Ormig m. p.

In Hugo W. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikaner-
bastei 5. erscheinen und können gegen
Einfendung des Gelbbetrages (durch die
Postanweisung oder mittelst Postanweisung)
pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.
Hr. Landw. Zeitung für Jedermann.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
Zerliten-Format. Ganzjährig fl. 4, Vier-
teljährig fl. 1.

Der Oekonom. Eine
Geldz. Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 15.
jeden Monats in Gr.-Zerliten-Format.
Ganzjährig fl. 1.

Probennummern gratis und franco.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc.
besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Be-
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;
dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäs-
sige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife
kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Grösste Auswahl



an passenden, schönen und billigen

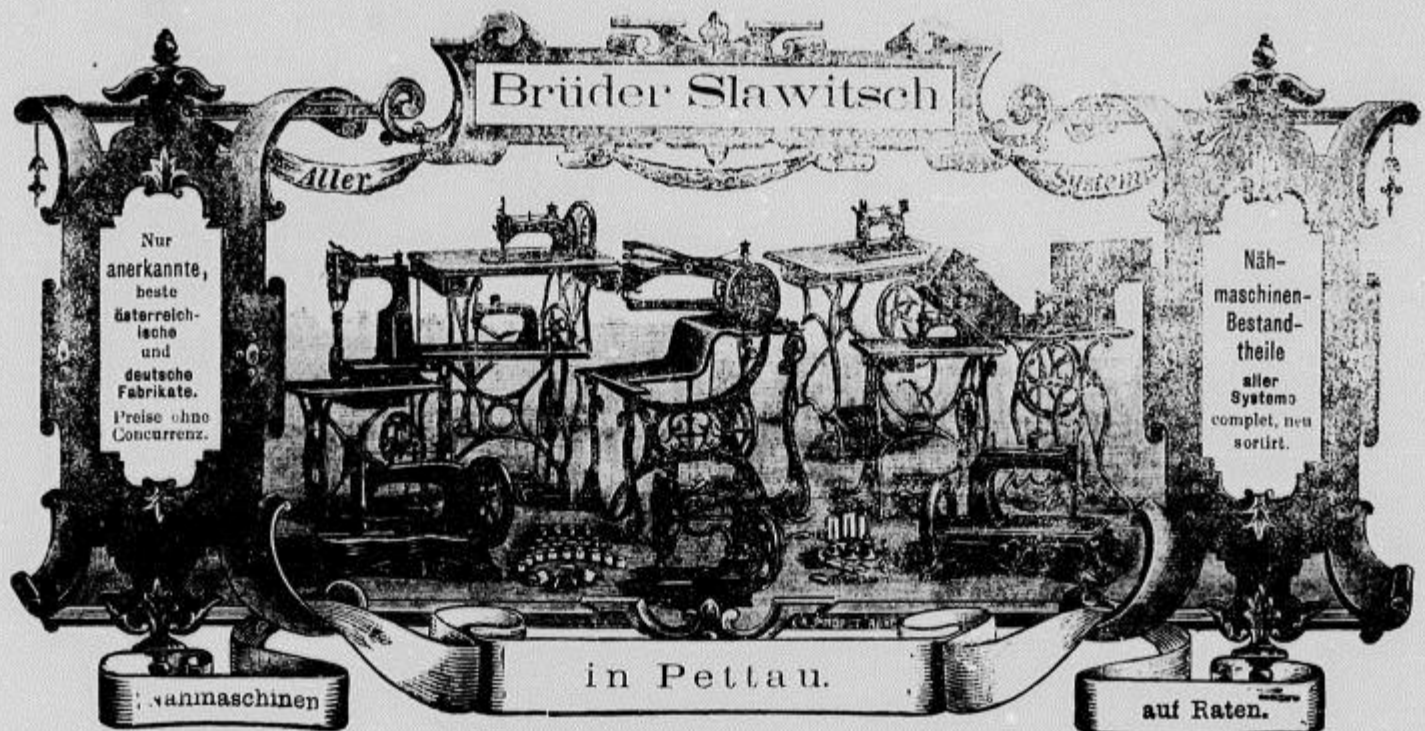
Weihnachts = Geschenken

in Uhren, Ketten, Ringen, Brochen, Ohrringen, Schrauben, Armreifen,
Colliers, Kettenbracelets, Crayons, Cigarrettendosen, Zwickerketten,
Manchetten- und Chemisettenknöpfen, Herzeln, Kleeblättern, Cra-
vattennadeln, Serviettenbändern, Eheringen, Granatten, Corallen und
Trauerschmuck etc. etc.

Zur gefälligen Besichtigung ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll

C. ACKERMANN, Stadttheater-Gebäude.



Singer-Nähmaschine, hocharmig . . . fl. 30.—
 Singer-Nähmaschine, Luxus-Ausstattung . . . 40.—
 Singer Medium-Nähmaschine für Familie
 und Gewerbe . . . 45.—
 Singer Titania-Nähmaschine für Schneider . . . 50.—

Howe C. Nähmaschine für Schneider . . . fl. 42.—
 Howe C. Nähmaschine für Schuster . . . fl. 42.—
 Ringschiffchen-Nähmaschine für Familie
 und Gewerbe . . . 65.—
 Ringschiffchen-Nähmaschine für Schneider . . . 80.—

Cylinder-Elastik für Herren- und Damen-
 Schuhmacher . . . fl. 80.—
 Allein-Verkauf von der grössten Bielefelder Näh-
 maschinen-Fabrik Dürrkopp & Co.
 Man verlange illustrierten Nähmaschinen-Catalog.

3. 48 Präs.

Rechnungsmachung.

Auf mehrfach gestellte Anfragen hinsichtlich der Berechnung der vierzigjährigen Dienstzeit bei Zuerkennung der „Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste an Staatsbedienstete“ hat der Herr Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern mit dem Erlasse vom 28. November d. J. 8419 eröffnet, dass die Dienstzeit bei den bestehenden Patrimonialämtern und bei den organisierten Magistraten I. f. Städte, dann die Zeit der Verwendung als Diurnist bei staatlichen Behörden und Ämtern für die Berechnung der vierzigjährigen Dienstzeit in dem Falle anzurechnen ist, wenn der Übertritt in den Civilstaatsdienst unmittelbar, d. h. ohne Unterbrechung erfolgte. Desgleichen gibt auch eine ununterbrochene vierzigjährige Verwendung, welche von Diurnisten theils bei bestehenden Patrimonialämtern und bei den ehemaligen organisierten Magistraten I. f. Städte zugebracht wurde, den Anspruch auf Zuerkennung der erwähnten Medaille.

Schließlich wird nochmals wiederholt, dass die Zuerkennung dieser Ehrenmedaille auch für jeden 40-jährigen ununterbrochenen, treuen Privatdienst erfolgt.

Stadtamt Pettau, am 6. December 1898.

Der Bürgermeister:
 Jos. Ornig.

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher

ist das beste und gesündeste Rauchen
 unbedingt das mit

„Mö r a t h o n.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.

Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete
 Pfeifen- oder 2—3 Packete für Cigarettentabak
 wohlriechend, angenehm duftend und der
 Gesundheit zuträglich zu machen.

Aleiniger Erzeuger

Th. Mö r a t h,

GRAZ,

Proguerie „zum Biber“.

Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau.

1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 kr.,

12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.



Cajetan Murko

Hauptplatz Nr. 4.

Praktische Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Erlaube mir, dem P. T. Publikum mein **reichhaltiges Lager** für Weihnachten bestens anzuempfehlen:

Sehr praktische Gegenstände für Herren:

Herren-Hemden, Unterhosen, Socken, Taschentücher, Krägen, Manschetten, neueste
 Façons in **Herren-Gravatten, Hosenträger, Seiden-Halstücher** und sämtliche **Jägerwäsche.**

Sehr praktische Gegenstände für Damen:

**Seiden-, Chenillen- und Woll-Shwals, Damen-Hemden, -Hosen, -Corsets, schwarze
 Cloth-, Flanell- und Barchent-Röcke.**

Sehr grosse Auswahl in **Damen-Schürzen,** schwarz und färbig, in verschiedenen Façons.

Mieder, Handschuhe in Glacé, Rehleder und gestrickt, sowie auch grosse Auswahl in **Damen-Pelz-
 kappen, Muffen und Krägen.**

Sehr praktische Geschenke in reicher Auswahl für Kinder.

Gleichzeitig erlaube ich mir, das P. T. Publikum auf meine **Weihnachts-Ausstellung**
 aufmerksam zu machen und zur Besichtigung derselben ergebenst einzuladen.

Cajetan Murko, Pettau, Hauptplatz Nr. 4.

Billigste Einkaufsquelle

Billigste Einkaufsquelle

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen bei an Private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brück.

Seine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungen.

Illustr. Preis-catalog gratis und franco.



Geübte

Schneiderin

empfiehlt sich den Damen in Haus.

Anzufragen bei W. BLANKE.

Verlangen Sie

die weltberühmten spanischen und portugiesischen Weine der

The Continental Bodega Company.



Sherry

Portwein

Malaga

Madeira

Tarragona etc.

Erhältlich in sämtlichen besseren Delicatessenhandlungen wie auch glasweise in den

besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

nur: IV Eckhaus Kossuth Lajos- und Neue Welt-Gasse (vis-à-vis Gentry-Casino).

In Pettau bei Brüder Mauretter.

Aufruf!

Wie alljährlich werden auch heuer

Gratulations-Enthebungskarten

zu dem Preise pr. 1 fl. bei dem Stadtamte Pettau ausgegeben.

Nachdem der Erlös für diese Karten zum Ankauf von Brennmaterial für die Armen verwendet wird, wendet sich der Armenrath der Stadt Pettau an die stets milthätige Bevölkerung von Pettau mit der Bitte, sich an diesem Unternehmen ausgiebig zu betheiligen.

Ortsarmenrath Pettau, am 15. November 1898.

Der Vorsitzende: J. Ormig.

Der Armenrath: J. Steudte.

KALENDER pro 1899,

wie:

Taschen-KALENDER

für Ärzte, Professoren, Juristen, Jäger, Weinbauer, Landwirte etc., sowie auch

Portemonnaie-, Familien-, Wand- und Abreiss-Kalender

sind in reicher Auswahl zu haben bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Pferdefoxen,

dicke und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Vorburen per Stiel, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kagenfabrik in Wien XII., Bischofgasse 5.

Echte Tiroler Wettermäntel

(Havelok),

bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, garantirt wasserdicht, aus feinstem Kameelhaarloden, in allen Grössen, I. Qualität, stets lagernd à 10, 13 und 15 fl.

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.

Brüder Slawitsch, Pettau.



Winter-Mödlinger Schuhwaren-Niederlage

bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Auf das vielseitig beliebte und anerkannt garantirt gute Fabrikat machen wir die P. T. Kunden ganz besonders aufmerksam.

1 Paar	Kinder-Tuch-Galoscherl mit Leder besetzt	fl. —.40
1 "	Schnür-Schuhe	1.20
1 "	Schnür-Schuhe mit Filzfutter	fl. 1.50 bis 1.80
1 "	Knöpf-Leder und Tuchschuhe, schwarz oder braun	fl. 1.50 bis 1.80
1 "	Mädchen-Schnürschuhe	fl. 1.80 bis 2.20
1 "	Mädchen-Stiefeletten	fl. 2.50 bis 3.—
1 "	Knaben-Bergsteiger	4.—
1 "	Damen-Stiefeletten	fl. 3.50 bis 4.50
1 "	Damen-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	5.50
1 "	Damen-Tuch-Schnürschuhe	fl. 3.— bis 3.50
1 "	Damen-Tuch-Schnürschuhe mit Pelzfutter	4.—
1 "	Damen-Tuch-Knöpfschuhe mit Lackbesatz	4.50
1 "	Damen-Schnür-Schuhe, hoch I. mit Lackbesatz, in braun und schwarz	6.—
1 "	Damen-Salon-Lack-Schuhe (Tanz-Schuhe)	3.20
1 "	Herren-Stiefeletten	fl. 4.— bis 5.50
1 "	Herren-Tuch-Stiefeletten mit Lackbesatz	6.50
1 "	Herren-Bergsteiger	fl. 5.— 6.—
1 "	Herren-Stiefel la. aus einem Stück gearb.	fl. 10.— 12.—

Commode-Schuhe.

1 Paar	Filz-Schuhe für Kinder,	für Damen,	für Herren
	60—80 kr.	fl. 1.—	fl. 1.20
1 "	Tuch-Commode-Schuhe mit Lederbesatz	fl. 1.50 bis	fl. 2.—
1 "	Commode-Schuhe, gestickt		1.50
1 "	Commode-Schuhe, braun Leder und gepolstert, speciell für leidende Füße		2.—

W. Blante

Hauptplatz Nr. 6 **Bettau**, Angerthorgasse Nr. 6

Buch- und Papier-Handlung

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Geschenke:

**Classiker, Anthologien,
Romane, Prachtwerke**

in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete
sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in
kürzester Frist ohne Preisaufschlag besorgt werden.

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen.

Bilder-Bücher

in schönsten Ausführungen, sind in
grosser Auswahl vorrätig.

Prachtvolle Ausstattungs-
Brief-Cassetten.

Praktische und schöne Festgabe.

Brief-Cassetten

mit Blumenschmuck und anderem Zierrat.

Kinder-Briefe,
Cartes de correspondence.

Postkarten-Albums,

in grosser Auswahl.

Ferners:

Poesie-, Fotografie- und Briefmarken-
Albums, Musikmappen, Reisszeuge, Mal-
kasten, Notizbücher, Tintenzeuge, feine
Taschen- und Blockkalender in reizenden
Neuheiten u. s. w.

Christbaum-Schmuck

etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.

GUTE SPARSAME KUCHE

Die Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicateß-, Colonial-, Spezereiwarengeschäften und Droguerien. Die Originalfläschchen werden mit Suppenwürze Maggi billigt nachgefüllt.

Dr. Haarmann's
VANILLIN

mit Zucker zum Backen und Kochen

fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpackchen 55 kr., einzelne Packchen 12 kr.

Zu haben in Pettau bei: Adolf Zellinschegg, Brüder Mauretter, Victor Schulz, Josef Rafnir.

Franz Wilhelm's
abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum
Preise von 1 fl. öst. Währung per
Packet zu beziehen.

BRÜNNER
TUCH-
Schafwollstoffe
auch Reste.
Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!
Verlangen Sie die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Palmerstone, Kammgarne, Cheviot und bester Wollenstoffe etc. aus dem Depot f. l. priv. Feintuch- und Schafwollwaren-Fabriken
Moriz Schwarz
Zwittau (Brünn).
Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconvenientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.
Tausende Anerkennungen.
Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

HAUS
zu verkaufen. — Anzufragen
Herrengasse 12, I. Stock.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutsegasse Nr. 8. Budapest.

Sogleich zu verkaufen:

In der Kollos, Gemeinde Gradisch, Bezirk Pettau, hat **Elisabeth Toplak** ihre

Weingartenrealität

aus freier Hand sogleich zu verkaufen. Der Weingarten misst bei 4 Joch, mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden alles im guten Zustande, ferner sind beim Weingarten viele Obstbäume und Wiesen, dann ein 2 Joch messender Wald mit Eichbäumen, alles zusammen hat einen Schätzwert von 2500 fl.

Die Kauflustigen können sich bei der Besitzerin **Elisabeth Toplak** in Podvinzen anmelden.

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse be- weisen den **sicheren Erfolg**, bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.

Preis per Paket 20 kr. bei H. Molitor, Apotheke in Pettau.

Dank und Anempfehlung.

Der Entseggene sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindevorsteher Fr. Plangger in Mähla bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Falschheit, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.
Zahner in Thurn.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Heute und Sonntag den 18. December 1898

grosse

Zusammenkunft

➡ **sämmtlicher Herren und Damen von Pettau** ➡

am Hauptplatze Nr. 4 um 5 Uhr abends.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pottau.



Die Thalmühle.

Weihnachtserzählung von A. vom Rhein. (Nachdr. verb.)

„Vos Bliß,“ polterte der Thalmüller, „ein solcher Trost ist mir denn doch noch nicht vorgekommen! Und das muß ich von meinem eigenen Kinde erleben! Susanne,“ rief er zur Thür hinaus, „komme einmal her, soeben habe ich einen Brief erhalten, den Du lesen mußt.“

Eine behäbige Frauengestalt schob sich fünf Minuten später durch die Thür. „Was hast Du, Wilhelm?“ fragte sie gelassen.

„Da lies!“

Die Müllerin nahm den hingehaltenen Brief aus der Hand des Vaters, ließ sich gemächlich in eine Ecke des kleinen Ledersofas nieder und las:

Lieber Vater!

Da Du mich absolut zum Müller machen willst, ich aber durchaus keine Lust habe, Säcke zu tragen oder auch nur das ganze Jahr verschneit auszufröhen, oder noch viel weniger Reizung verspüre, Nachbars Helene, die Du für mich als Frau ausgesucht hast, zu heiraten, so ziehe ich es vor, Dein Haus zu verlassen und meine eigenen Wege zu gehen.

Ich würde mich gefreut haben und Dir Zeit meines Lebens dankbar geblieben sein, wenn Du Deine Zustimmung zu meinen Plänen und Wünschen gegeben hättest, nun aber Du mir ein starres Nein entgegensetzt und mich obendrein noch vorzeitig in das Joch der Ehe schmieden willst, machst Du mir ein längeres Verweilen im Elternhaus unmöglich. Ich gehe. Meine Zukunft liegt jetzt noch dunkel vor mir, aber ich bin überzeugt, daß sie sich hell und licht gestalten wird. Ich gehe ohne Mittel, auf mich und meine Kraft vertrauend. Ich bin nun einmal zum Maler geboren, ich muß den Zeichenstift und Pinsel führen, Säcke tragen kann ich nicht. Du wußtest, daß mein Herz an dem Gedanken hing, Maler zu werden und ich hatte gedacht, Du würdest zu Deinem einzigen Kinde so viel Liebe haben, daß Du Deine Wünsche der Zufriedenheit desselben unterordnetest. Unsere gestrige Unterredung hat mir gezeigt, daß ich mich geirrt habe.

Die Ehe, Vater, ist für einen Menschen meines Schlages ein Hemmschuh, mich jetzt verheiraten, hieße der Kunst das Grab graben. Ich kann mir als freier Mann, den keine Fessel drückt, fremde Länder bereisen und die klassischen Stätten der Kunst aufsuchen. Mühte ich an ein daheim meiner harrendes Weib, an ein Kind denken, so könnte sich mein Geist nicht frei entfalten, meine Gedanken wären geknebelt, meine Flügel gelähmt. Erst der erprobte, zereifte Künstler, der Mann, welcher es zu etwas gebracht, der Maler, dem Erfolge bechieden waren, darf daran denken, einen eigenen Herd zu gründen. Ich will keinen Stillstand, der ja bekanntlich Rückschritt ist, ich will vorwärts und weil das meine Barole ist, konnte ich nicht mehr bei Dir bleiben.

Willst Du mir, Deinem Sohne, das Fortkommen erleichtern und mir Mittel zur Verfügung stellen, so richte Brief und Geld nach C., wo ich zuerst Station machen werde. Ich hoffe nichts, denn ich weiß, daß Du großen wirst, aber vielleicht kann Mütterchen, die gute Seele, Dich unterstützen. Der Mutter sende ich tausend Grüße und auch Dir, Vater, ein herzliches Lebewohl.

Dein Sohn Herbert.

„Du hättest Deinen harten Kopf nicht aufgeben sollen, Wilhelm,“ meinte die Müllerin mit einem tiefen Seufzer. „Söhne, die fünfundsiebzig Jahre alt geworden sind, lassen sich nicht mehr wie Kinder kommandieren.“

„Da meinst Du wohl, ich hätte nachgeben sollen, ich, der Vater?“

„Ja, das meine ich, denn es handelte sich bei der Frage um Herberts Zukunft und Glück. Wozu ihn zu einem Berufe zwingen,

dem er keinen Geschmack abzugewinnen vermag? Das hieße doch einen Menschen für sein ganzes Leben unglücklich machen.“

„Ach was, das verstehst Du nicht. Ihr Weiber laßt euch immer von Gefühlsduseleien leiten, wir Männer dagegen geben nur dem Verstand Raum, praktische Gründe sind bei uns ausschlaggebend.“

„Das sagt ihr stets und dennoch haut ihr so oft daneben, während wir mit unsern sogenannten Gefühlsduseleien nicht selten den Nagel auf den Kopf treffen.“

„Frau, willst Du mich auch noch ärgern,“ rief der Thalmüller barsch. „Ich sage Dir, daß ich gerade des Jungen Glück gewollt habe. Der Müllerstand ist ein altbewährter, ein durchaus ehrenwerter, der noch immer seinen Mann nährt. Die Thalmühle ist schuldenfrei und noch ein nettes Paarfümmchen liegt bei der Bank, was will wohl so'n Bursche mehr? Unser Nachbar ist auch ein echter und rechter Mann und seine Helene bekommt gewiß einmal fünfundsiebzig- bis dreißigtausend Mark mit. Dabei ist sie ein herziges, frisches Kind mit einem Paar Augen wie ein Reh und schlank wie eine Tanne. Andere würden nach einem solchen Mädchen die Finger lecken und dieser Trostkopf weist Mädel und Geld von sich.“

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich,“ fiel ihm die Müllerin ins Wort. „Herbert wollte nun einmal nicht dereinstiger Thalmüller sein und mit dem Heiraten, Wilhelm, das weißt Du, damit war's wahrhaftig immer noch Zeit genug. Wenn man vor dem Altar kniet, dann hängt freilich der Himmel voller Geigen, aber nachher zeigt sich, daß der Ehestand nicht mit Unrecht ein Bebestand genannt wird.“

„Om, ja,“ brummte der Vater, „das merke ich ja jetzt auch. Ich habe den Jungen auch nur zur Heirat überreden wollen, damit er seine dummen Ideen aufgeben sollte. Die Ehe stimmt ernst und ich habe gehofft, er werde an eine gute solide Existenz denken und die Farbenfleckerei einstellen, wenn er ein hübsches, junges Weib sein nannte.“

„Du hast eben die Rechnung ohne den Sohn gemacht, der jetzt einen so harten Kopf hat wie Du. Zellers Helene war Herbert übrigens durchaus nicht unsympathisch, er wollte nur jetzt von einer Fessel nichts wissen.“

„Gut, er hat ja gewählt; wir werden sehen, wie weit er es bringt.“

„Du wirst ihm doch Geld senden, Wilhelm? Ohne Mittel kann er nicht vorwärts kommen.“

„Geld senden,“ lachte der Thalmüller. „Bist Du von Sinnen, Susanne? Das hieße ja den herausfordernden Trost bestärken! Nicht einen Pfennig bekommt er von mir und ich erwarte von Dir, daß Du zu mir stehst und Dich um den Farbenflecker nicht mehr bekümmerst. Er soll erfahren, daß man mit Redensarten nicht durch die Welt kommt und es leicht ist, daheim zu trogen, schwer hingegen, sich ehrlich durchzuschlagen. Die jungen Leute stellen sich das Leben immer herzlich einfach vor und meinen, die Erfahrung habe keinen Wert. Er soll sich die Hörner nur gründlich ablaufen.“

„Wilhelm, laß ihn nicht mittellos in die Fremde ziehen,“ bat Frau Susanne. „Er ist doch unser Einziger, für den wir uns geplagt haben unser Leben lang. Du willst doch gewiß nicht schuld daran sein, daß er zu Grunde geht.“

„Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe, nicht einen Pfennig bekommt er. Ich bin der Vater, er ist der Sohn. Erst wenn er seinen Trostkopf gebeugt und sein Unrecht eingesehen hat, kann davon die Rede sein, daß ich ihm mein Haus wieder öffne und etwas für ihn thue. Bis dahin aber habe ich kein Kind mehr.“

Mit diesen Worten schritt der Thalmüller zur Thür hinaus, seine Frau mit ihren Gedanken allein zurücklassend.

Die Thalmühle, welche ihren Namen der prächtigen Lage in

einem kleinen, von dichtem Föhrenwald umschlossenen Thale verdankte, war ein allerliebste Besitztum. Es lag am Ausgange eines Marktfleckens, dort, wo sich die von den Bergen herabstürzenden Wasser in einem großen Teiche sammelten, und war von einem sorgfältig gepflegten Garten, an welchen ein großes Baumstück stieß, umgeben. Das Wohnhaus trug ein vollständig modernes Gepräge, die Fenster waren ungewöhnlich hoch und mit grünen Jalousien versehen, die Glasscheiben aus einem Stück. Der Abstand zwischen dem Parterre- und ersten Stock ließ unsicher erkennen, daß die Zimmer eine ansehnliche Höhe hatten. Was der Thalmühle, die sich übrigens seit Generationen vom Vater auf den Sohn vererbt hatte und seit mindestens dreihundert Jahren im Besitze der Familie Solten sich befand, ein besonderes anheimelndes Aussehen verlieh, waren drei stattliche Linden, welche vor dem Gebäude standen und zur Sommerszeit der Sonne Glut abhielten, zur Zeit der Blüte jedoch die Lüste mit einem köstlichen Wohlgeruch erfüllten. Das neue Wohnhaus hatte Solten's Vater mit großem Kostenaufwand errichten lassen und mit Stolz seinem Sohne bei der Uebergabe des Geschäftes bedeutet, daß dreißig Meilen im Umkreis keine Mühle zu finden sei, die ihrem Eigentümer so angenehme Wohnräume biete und sich äußerlich so vorteilhaft präsentierte wie die Thalmühle. Der jetzige Eigentümer war denn auch nicht wenig stolz auf sein Besitztum und der Gedanke, daß daselbe anscheinend in nicht zu ferner Zeit in fremde Hände übergehen werde, erfüllte ihn mit großer Bitterkeit. Zwar hatten die Reigungen seines einzigen Kindes ihn schon seit Jahren auf jenes Ereignis vorbereitet, allein was der Mensch hofft, glaubt er leicht und so hatte denn auch Wilhelm Solten, der Thalmüller, sich in den Traum hineingelebt, sein Herbert werde mit zunehmendem Alter doch noch anderen Sinnes werden und das stattliche Anwesen zu eigenem Betriebe aus seiner Hand in Empfang nehmen. Gestern hatte zwischen Vater und Sohn eine lange Auseinandersetzung stattgefunden, gelegentlich welcher letzterer den Thalmüller beschworen hatte, ihn nicht zu einem ihm verhassten Berufe zu zwingen. „Es giebt noch etwas Höheres, als die Erhaltung der Mühle im Besitze der Familie,“ hatte Herbert über-

liebt und für das Du sorgen mußt, dann hat Dein Leben einen Zweck und Du weißt, wofür Du Dich plagst. Da ist Zellers Helene, das wäre so'n Mädchen für Dich, he? Eine prächtigere Thalmüllerin kann ich mir kaum denken, ich glaube...“

„Läß das, Vater,“ war ihm der Sohn ins Wort gefallen, „ich bin noch viel zu jung, um in die Ehe zu treten und will meine Freiheit noch nicht verkaufen. Ich werde Maler, mit oder ohne Deine Unterstützung.“

„Ohne meine Unterstützung,“ erklärte der Thalmüller energisch. „Gut, dann ohne sie. Ich hätte keine Achtung mehr vor mir selber, wenn ich so schnell gefasste Vorsätze aufgäbe. Wer es zu etwas bringen will, muß zäh sein und nicht gleich beim ersten Hindernis zurückschrecken. Ich hoffe Dir zu zeigen, daß man auch mit dem Pinself Geld verdienen kann.“

„Versuch's,“ hatte Solten gebrummt, und hatte den Sohn ziehen lassen, „mein Entschluß steht unerschütterlich fest.“

Die Antwort auf dieses väterliche Wort war der Brief gewesen, den die Morgenpost dem Thalmüller gebracht hatte.

Herbert Solten war begeisterungsvoll in die Welt hinausgezogen. Nach München, der Künstlerstadt, ging sein Weg. Jetzt er sich endlich mit einem fähigen Entschluß frei gemacht hatte von den quälenden Fesseln der väterlichen Pläne, hätte er aufzucken mögen vor Lust; das Leben kam ihm vor wie ein Paradies und mit der Elastizität der Jugend sah er sich spielend alle Hindernisse überwinden, die ihm etwa in den Weg treten sollten.

Die erste Enttäuschung ward ihm aber bereits in C. zu teil. Im Herzen hatte er immer noch die stille Hoffnung genährt, der Vater würde ihn nicht ganz im Stiche lassen, sondern ihm einen größeren Betrag zur Durchführung seines Vorhabens senden. Allein statt dessen fand er den nachstehenden kurzen Brief seiner Mutter:

Mein liebes Kind!

Der Vater ist über Dein Beginnen aufs höchste erbittert und hat trotz meines wiederholten Flehens mit Entschiedenheit erklärt, Dir nicht einen Pfennig zu senden. Rechne auf seine Hilfe nicht. So viel ich für Dich thun kann, geschieht jederzeit mit Freuden, aber ich vermag Dich nicht so

zu unterstützen, wie es nötig wäre, wenn Du das vorgestekte Ziel erreichen willst. Ziehe mit Gott, mein Sohn, und werde glücklich! Lasse wenigstens ab und zu eine kurze Nachricht gelangen an

Dein Dich innig liebendes Mütterchen.

„Also unerbittlich — verstoßen,“ rang es sich leise von des jungen Mannes Lippen. „Lieber sieht er mich zu Grunde gehen, als daß er meine ihm unheimlichen Wünsche unterstützt! Gut, Vater, also Feindschaft. Auch der Gehorsam des Kindes gegen die Eltern hat eine Grenze,“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „sie befindet sich dort, wo es sich um das Lebensglück handelt. Ich fühle mich frei von jeder Schuld. Deine Erbarmungslosigkeit, Vater, befestigt nur meinen Entschluß, unverzagt will ich den Kampf ums Dasein kämpfen und Deine Schwelle nicht eher wieder überschreiten, bis der Erfolg auf meiner Seite ist. Nicht als reumütiger Bettler sollst Du Deinen Sohn wiedersehen, sondern als Künstler oder — gar nicht.“ —

Mit dem nächsten Zuge setzte Herbert Solten seine Reise fort.



Im Winter. Nach dem Gemälde von Müller-Lingke. (Mit Text.)

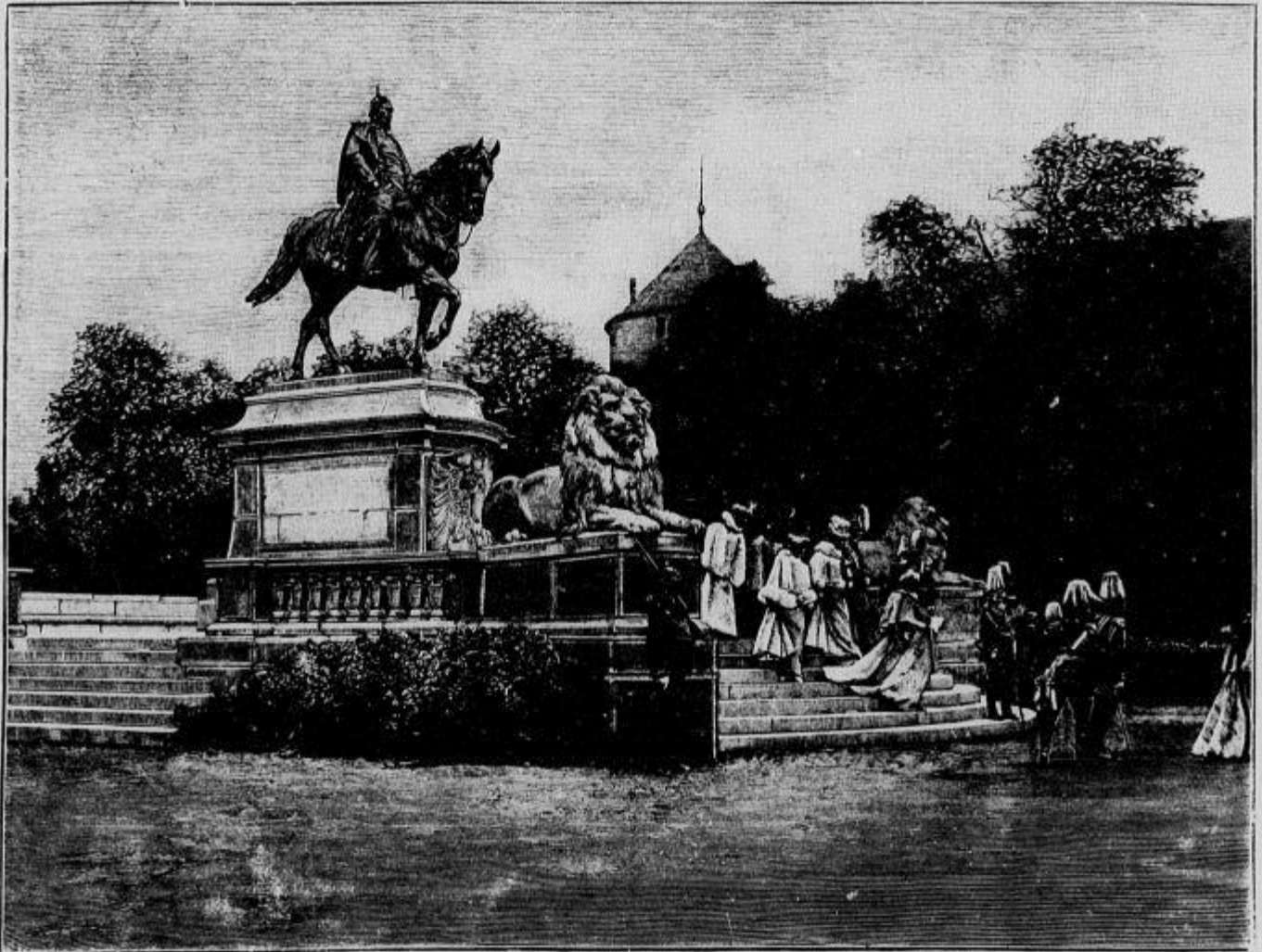
zeugungsvoll gesagt, „das Glück und die Zufriedenheit eines Menschen. Ich aber kann als Mühlenbesitzer nicht glücklich sein. Mein Sinn strebt der Kunst zu und Du weißt, Vater, daß ich nicht ohne Talent bin.“

„Einbildung, mein Junge,“ hatte Solten sen. entgegnet. „Wem's wohl ergeht, der ist zufrieden und wer zufrieden ist, der ist glücklich. Ich bin fest überzeugt, daß Du Dich noch einmal als wohlbestallter Thalmüller außerordentlich wohl befinden und mir Dank dafür wissen wirst, daß ich Deinen jetzigen Ideen nicht zugestimmt habe. Lasse ruhig Berge Berge sein und bekümmere Dich um Still- und andere Leben nicht mehr, sondern höre auf mich. Mit der Malerei verdienst Du kaum das trockene Brot, wenn Du kein Genie bist und ich möchte einmal Dein Glück und Deine Zufriedenheit sehen, wenn der Magen knurrt und Du nichts hast, womit Du ihn befriedigen kannst. Was Dir fehlt, ist ein sicherer Anhalt im Leben und den wird Dir die Begründung eines eigenen Herdes gewähren. Nimm Dir ein junges Weib, mein Junge, das Dich

Seine Ersparnisse hielten ihn für die nächsten Wochen über Wasser und bis dahin hoffte er auch Gelegenheit zu haben, Geld zu verdienen. In München wurde er in wenig ermunternder Weise empfangen und ihm mit kühlen Worten bedeutet, der Andrang zur Malerakademie sei so groß, daß nur solche junge Leute Aufnahme finden könnten, denen ein unverkennbares Talent inne wohne. Erst als er seine Zeichnungen und Skizzen vorlegte, wurde die Miene des Professors allmählich freundlicher. Mit wachsendem Interesse betrachtete der erfahrene Lehrer die Arbeiten und als er das letzte Blatt aus der Hand legte, reichte er Solten die Rechte mit den Worten: „Ich heiße Sie willkommen und verspreche Ihnen Aufnahme in unsere Anstalt. Halten Sie mutig aus auf der einmal betretenen Bahn, wenn auch manche Prüfungskunde an Sie herantreten sollte. Der Beruf eines Künstlers ist in unsern Tagen ein sehr dornenvoller; die Kraft zahlreicher strebamer junger Männer erlischt, bevor sie das Ziel erreicht haben. Darum Mut,

in ihre Rechte. Hurtig schlüpfte er in die Kleider, nahm ein bescheidenes Frühstück zu sich und machte sich dann auf die Suche nach einem Zimmer. Ein solches war bald gefunden und hoffnungsfreudig bezog er noch am Abend sein neues Quartier. Den Mietpreis für den nächsten Monat erlegte der junge Mann sofort. Wohnen, dachte er, mußt Du vor allen Dingen, darum zunächst ein Obdach sich sichern. Bist Du erst für eine Thätigkeit eingerichtet, so mag sich auch schon Arbeit finden.

Aber nur zu bald sollte er einsehen, daß die Durchführung seines Vorhabens weit schwieriger war, als er sich gedacht hatte. Eine, zwei, drei Wochen vergingen und immer war es ihm noch nicht gelungen, auch nur die kleinste Arbeit in einer Kunsthandlung zu verkaufen oder irgend welche Aufträge zu erhalten. Seine Vermittel gingen rasch zur Neige, obgleich er sich in seiner Lebenshaltung die größte Beschränkung auferlegte. An den Vater schreiben, ihn um Unterstützung bitten — nein, das wollte er nicht.



Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Stuttgart. (Mit Text.)

junger Freund! Seien Sie unverzagt und fleißig, so wird Ihnen der Erfolg sicher sein.“

Einen glücklichen Menschen als des Thalmüllers einzigen Sohn gab es an jenem Abende in der schönen Künstlerstadt an der Nar nicht. Er hätte die ganze Welt umarmen, laut aufjubeln mögen vor Glück und Seligkeit, so hatten ihn die Worte des Professors erfreut. Kopfüber stürzte er sich in den Strudel der Vergnügungen und als er lange nach Mitternacht im Gasthaus seine Ruhstätte aufsuchte, gaukelte ihm der Traumgott die schönsten Bilder vor. Er sah sich vor allen andern Schülern bevorzugt, sah seine Arbeiten auf der in Aussicht genommenen Kunstausstellung mit dem ersten Preis ausgezeichnet, seine Einnahmen wuchsen ständig und ermöglichten ihm eine lange Reise in das klassische Land der Kunst, zahlreiche Schüler sammelten sich um ihn, ein liebendes Mädchen reichte ihm, dem vielgenannten und beneideten Künstler, die Hand zum ehelichen Bunde, der Vater bot ihm verführt die Rechte und Mütterchen schloß ihn glückstrahlend in die Arme.

Als er erwachte, stand die Sonne bereits hoch am Himmel, zerfloßen war das schöne Bild und die nüchtern Wirklichkeit trat

tiefer untergehen! Zwar arbeitete Herbert unverdrossen weiter, tagsüber unter Leitung seiner Lehrer, abends zu Haus an kleinen Phantasiebildchen, die ihm zu Einnahmen verhelfen sollten, allein die ständigen Mißerfolge lähmten seine Kraft, sein Mut sank und die vor wenigen Wochen noch so hochgepaunten Hoffnungen machten einer dumpfen Resignation Platz. —

Heute hatte Solten die erste Arbeit in der Malerakademie beendet. Es war eine kleine landschaftliche Idylle an den Ufern der Nar. Der Professor hatte das Bildchen eingehend betrachtet und ihm dann ein warmes Lob gespendet.

Freudiger denn jeit langer Zeit hatte er am Abend sein bescheidenes Stübchen betreten und voller Hoffnung begab er sich diesmal zu einer der angesehensten Kunsthandlungen.

„Was steht zu Diensten?“ fragte ihn geschäftig ein Handlungsgehilfe.

„Kann ich den Chef des Hauses sprechen?“ entgegnete Herbert. „Dort kommt er eben. — Der Herr wünscht Sie zu sprechen,“ bemerkte der Kommiss mit einer bezeichnenden Bewegung nach dem jungen Maler.

„Ich möchte mir die Frage erlauben,“ erklärte Solten zaghaft, als der Inhaber des Geschäftes vor ihm stand, „ob Sie für diese kleine Arbeit keine Verwendung haben?“ Dabei entnahm er das Bildchen seiner Hülle.

„Bedaure,“ verriet der Händler kühl, „ich habe noch eine solche Fülle vorrätig und bekomme tagtäglich so zahlreiche Angebote, daß ich wirklich auf lange Zeit nichts mehr gebrauchen kann, namentlich bin ich nicht in der Lage, noch neue Verbindungen anzuknüpfen.“

„Wollen Sie nicht wenigstens das Bild einmal ansehen?“ „Das hat gar keinen Zweck,“ entgegnete der andere, „ich kaufe doch nicht.“

„Ermuntert wird man hier in München nicht gerade,“ stieß Herbert Solten dumpf hervor und um seine Lippen legte sich ein Zug tiefer Niedergeschlagenheit. „Es ist doch gewiß kein Opfer, eine Arbeit anzusehen, aber...“

„Na, wenn ich Ihnen damit einen Gefallen erweisen kann,“ lachte der Kunsthändler, „so will ich das Bild schon ansehen. Ihr Unmut, junger Herr, ist übrigens ganz unbeschäftigt. Wenn Sie wüßten, wie unendlich viel mir angeboten wird und wie oft ich viele Stunden verliere mit Ansicht rein stümperhafter Arbeiten, so begriffen Sie meine Stimmung. Sie sind noch Neuling hier in München, das merkt man.“

Mit diesen Worten nahm er das kleine Bildchen aus Solten's Hand entgegen. Aber kaum hatte er es zu Gesicht bekommen, als er ein beifälliges, „vortrefflich“ vor sich hinhinmurmerte. Er betrachtete die Arbeit lange und eingehend, dann sagte er laut: „Junger Herr, die Arbeit stimmt mich für Sie; ich will ausnahmsweise meinem Entschlusse treu werden und Ihnen das Bildchen abkaufen. Was verlangen Sie dafür?“

Herbert drehte verlegen an seinem kleinen Schnurrbartchen. „Ich brauche schon Geld,“ entgegnete er dann lächelnd, „darum je mehr desto lieber. Ich denke fünfzig Mark wären nicht zu viel.“

„I, wo denken Sie hin; fünfzig Mark, die würde ich nie daraus lösen. So hoch bezahlt man kaum die Arbeiten von jungen Malern, deren Namen schon klang haben. Ich habe das Bildchen vielleicht monatelang feil stehen. Zwanzig Mark will ich anlegen, aber auch das nur in der Erwartung, daß Sie mir noch andere, bessere Sachen liefern wollen.“

(Fortsetzung folgt.)



Im Winter. Der Schnee ist ins Land gekommen und Feld und Wiese sind von ihm bedeckt, Baum und Strauch von ihm behangen. Nun beginnt für die Tiere des Feldes die Zeit, wo Schmalhans Küchenmeister ist. Immer näher rücken namentlich die Vögel, welche nicht wärmere Gegenden aufgesucht haben, den menschlichen Wohnstätten, um dort, ihre sonstige Scheu überwindend, nach Abfällen aller Art zu suchen. Auch der schlaue und vorsichtige Hase stellt sich ein, überall herumäugend, wo für ihn der Tisch gedeckt wäre. So scheint er herausgefunden zu haben, daß auf dem Wege, den die Kinder benützen, wenn sie zur Schule gehen, immer etwas für ihn zu finden ist. Scharfen Auges beobachtet er von seinem erhöhten Standpunkt aus regelmäßig die Mädchen voller Erwartung, daß sie ihm von ihrem Vesperbrot etwas zuwerfen würden und wir denken, daß sie Mitleid mit dem schwarzen Gefellen haben, denn er ist in gar bedrängter Lage.

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Stuttgart. Das nach dem Entwurfe der Professoren an der Königl. Akademie der Künste zu München W. v. Mann und Fr. v. Thierich ausgeführte Denkmal wurde am 1. Oktober d. J. enthüllt. Es erhebt sich auf einer geräumigen oblongen, 1,20 Meter hohen, von drei Seiten durch Treppen zugänglichen, von einer steinernen Balustrade eingefassten Terrasse von Granit. Zu beiden Seiten der geschwungenen vorderen Haupttreppe mit starken Wangen flankieren zwei gewaltige monolithische liegende Löwen die Terrasse, an der hinteren Seite zwei schlanke Obelisk, auf denen in goldenen Lettern die Namen und Daten der Siege und sonstigen bedeutungsvollen Ereignisse von 1870 und 1871 eingegraben sind. Auf schlichtem granitenen Sockel, der auf der vorderen Seite das Reichswappen zeigt, während die drei andern Seiten noch ohne Aufschrift sind, erhebt sich das eigentliche bronzene, vergoldete Reiterstandbild des Kaisers, dessen Fuß aus der Erzgießerei

von Paul Stoh in Stuttgart herbeigekommen ist. Das Pferd, in schreitender Bewegung, ist 5,10 Meter, das ganze Standbild 12 Meter hoch. Das Denkmal gewährt einen imposanten Anblick.



Anzüglich. A.: „Was machst Du jetzt eigentlich den ganzen Tag?“ — Dichter: „Ich lese meiner Braut meine Dramen vor!“ — A. (bedenklich): „Gibt Du sie denn schon so sicher?“

Zu weit! Verloz, der zuweilen etwas langatmig wurde, erzählt selbst folgendes Erlebnis: „Ich hatte einen neuen Trauermarsch komponiert und war lebhaft damit beschäftigt, ihn dem Orchester einzustudieren. Bei einer Probe sehe ich nun zu meinem Erstaunen und Mißfallen, daß ein altes Mitglied, „zweiter Geiger,“ plötzlich sein Instrument auf die Kniee legt und „nicht mehr mitthut.“ — „Aber, mein Herr,“ rufe ich, „weshalb in aller Welt hören Sie denn auf zu spielen? Wecht meine Komposition kein Fünkchen Interesse bei Ihnen?“

— „Ach, lieber Herr Verloz,“ war die Antwort, „ich bin ein alter Mann; Ihr Weg zum Kirchhofe ist mir zu weit!“ — Verloz, sagte hinzu, daß er dem alten Geiger bei näherer Ueberlegung nicht Unrecht geben konnte; er kürzte seinen Trauermarsch erheblich ab.

Wertwändig. Bankier (der von einer Menge Verehrer seiner Tochter umkreist wird): „Wertwändig, früher waren all' die Damen in mich verliebt, jetzt sind's die Herren!“

Anzüglich. Frau: „Du, Mann, unsere Tante, die nun schon drei Wochen als Logierbesuch bei uns wohnt, hat morgen Geburtstag, was schenke ich da Passendes?“ — Mann: „Das Passendste wäre eine Reisetasche.“



Porzellan- und Glasfitt macht man aus Wasserglas (Kalis ilio.) und Kreide, beides zu gleichen Teilen gemischt.

Wasserglasfitt zu reinigen. Das einfachste Mittel ist folgendes: Eine kleine, rohe Kartoffel wird in seine Stücken geschnitten, diese mit nur wenig Wasser in die Flasche gethan und tüchtig umgeschüttelt. Schon nach wenigen Augenblicken wird man den guten Erfolg sehen und nach gehörigem Nachspülen vollständig klares Glas haben.

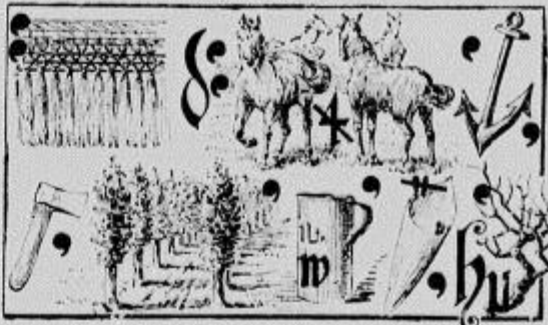
Ueberwinterung des Oleanders. Während des Winters verlangt der Oleander 1—5 Grad R. Wärme, und er ist daher an einen frostfreien Ort zu bringen, der aber ja nicht zu sehr erwärmt sein darf; denn eine warme Ueberwinterung ist für die Schildläuse sehr günstig und sie erzeugen sich dann gewöhnlich in einer solchen Menge, daß die davon ergriffenen Pflanzen meist zu Grunde gehen. Am besten ist es, wenn man ihn in ein Glashaus bringt. Wasser darf er in dieser Zeit nur wenig bekommen. Uebrigens braucht man nicht ängstlich zu sein, denn 4—6 Grad R. Kälte hält er zur Not noch aus.

Will man sich ein helleres Leuchten der Lampe verschaffen, so füge man dem Petroleum der Lampe gewöhnliches Kochsalz, eine Messerspitze voll, bei. Noch besser ist, ein klein wenig Kampfer hinzuzufügen.

Geogr. Silben-Ergänz.-Mästel.

-gen, -mo, -ter, -now, -be, -zig, -cha, -men, AnStelle des Striches soll je eine der nachfolgenden Silben gesetzt werden, so daß acht zweisilbige, geographische Namen entstehen, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, je einen Staat in Europa ergeben: ol, nje, dan, splil, co, war, hox, el, G. Rotensels.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Silbenrätsels in voriger Nummer:

Varnhagen, Erlangen, Ravenna, Samum, Utrecht, Nordeap, Kinsu, Elbira, Noah, Erfurt, Giesler, La Plata, Offenbach, Centaur, Kreide, Elgersburg. „Verjüngte Glocke“ — Gerhart Hauptmann.

Alle Rechte vorbehalten.